

ANDERS-
WO

Trost für einen Star: Schauspieler Coster-Waldau erzählt von seiner Kindheit.

Foto: Danmarks Radio

Bernd Hauser Menschlich auf Sendung

Der Schauspieler Nikolaj Coster-Waldau kämpft mit den Tränen, Regierungschefin Mette Frederiksen spricht über ihre größte Angst: Einsamkeit. Das gelingt, wenn Prominente von TV Glad interviewt werden – das weltweit erste Medienhaus für Journalistinnen und Journalisten mit Beeinträchtigungen. Ein Besuch in einer besonderen Redaktion in Kopenhagen.

➔ Zuschauerinnen und Zuschauer weltweit kennen Nikolaj Coster-Waldau als Ritter in der Fantasy-Saga „Game of Thrones“. In amerikanischen Talkshows, auf dem roten Teppich von Cannes, als Moderator von Dokumentarfilmen über die Zukunft der Menschheit: Überall wirkt der 1,88 Meter große Schauspieler souverän. Doch jetzt kämpft er mit den Tränen.

Coster-Waldau sitzt in einer Runde von vierzig Interviewenden. „Wie war dein Vater so?“, fragt einer von ihnen. „Alle geben ihr Bestes“, sagt Coster-Waldau, „aber mein Vater war Alkoholiker.“ Er erzählt, wie er als Kind immer wieder hoffte, der Vater würde ihn dem Schnaps vorziehen. Oder wie er als junger Mann nach dem Tod des Vaters dessen Wohnung betrat: Der Tisch war unter

Zigarettenasche und -stummeln begraben. „Ich brauche einen Schluck Wasser“, sagt Coster-Waldau dann. „Es ist okay“, tröstet ihn der Fragesteller. „Alkohol ist scheiße“, sagt Coster-Waldau. Seine Lippen zittern.

Es ist nicht das erste Mal, dass der Schauspieler über seinen Vater spricht – doch noch nie hat er sich derart verletzlich gezeigt wie in dieser Sendung. „En særlig samtale“ („Ein besonderes Gespräch“) ist eine Kooperation des öffentlichen Senders DR mit einer Produktionsgesellschaft und dem Sozialunternehmen TV Glad. Es entstand in Kopenhagen bereits vor der Jahrtausendwende als „weltweit erster Fernsehsender für und mit Menschen mit Beeinträchtigungen“, so die Eigenwerbung. Einige der Interviewenden im Gespräch mit



Bernd Hauser (54), lebt seit 25 Jahren als freier Journalist in Kopenhagen. Seit der Recherche bei TV Glad vermisst er den Arbeitsalltag in einer Redaktion mit vielen liebenswerten Kolleginnen und Kollegen.

Kontakt: bh@zeitenspiegel.de

Foto: Eva Jacobsen

Coster-Waldau sind sehbehindert, andere haben seit der Geburt eine Hirnschädigung, viele leben mit Autismus.

Bislang hat DR sieben ihrer Gespräche mit Prominenten ausgestrahlt. Die Folge mit Coster-Waldau schauten 233 000 Menschen im Fernsehen und 232 000 streamten sie in der Internet-Mediathek – damit erlebte jede zwölfte Person im Königreich, wie Coster-Waldau noch etwas sehr Persönliches preisgab. Durch einen DNA-Test erfuhr er, dass sein Vater nicht sein leiblicher Vater ist: „Ich habe das noch nie erzählt.“ Seine Mutter hatte eine Affäre mit einem dänischen Fernsehmann. Damit sei er eine seiner Ängste losgeworden: „Ich fürchtete immer, dass ich wie mein Vater sein könnte, genetisch anfällig für Alkoholismus.“

Warum entstehen in dieser Runde eine Verbundenheit und Sympathie, wie man sie sonst in Interviews kaum erlebt? Und wie arbeiten Menschen mit Beeinträchtigungen als Journalistinnen und Journalisten? Ein Besuch bei TV Glad in einem alten Backsteinbau im Kopenhagener Stadtteil Nordvest. Für neun Uhr hat Nathalie Bitton (42) eine Konferenz angesetzt. Die Chefredakteurin hat keine Beeinträchtigung. Früher war sie Redakteurin im öffentlichen



Chefredakteurin Nathalie Bitton leitet die Redaktionskonferenz.

Foto: Rainer Kwiotek

Kinderfernsehen, seit zwölf Jahren ist sie bei TV Glad – eine zierliche Frau, die den Raum mit ihrer Autorität füllt. Nie klingt ihre Stimme irritiert oder drängend. Die acht Reporterinnen und Reporter um den Tisch sind dabei, die nächste Folge der Interviewreihe vorzubereiten. Der nächs-

te Gast ist ein berühmter Popmusiker, sein Name soll aber noch geheim bleiben.

Dan Jørgensen (38), der mit Autismus lebt, schlägt zwei Fragen vor. „Ich habe gelesen, dass unser nächster Gast Katzen liebt, so wie ich. Ich würde gerne wissen, warum. Und: Ich hatte noch nie eine Liebs-

Reporterin Maria Lytzen ist Expertin für das dänische Königshaus.

Foto: Rainer Kwiotek





Journalist Anders Jensby:
„Ich zoomte ins Programm, es
dauert länger, aber es geht!“
Foto: Rainer Kwiotek

te, aber ich habe viele Freunde. Ich würde ihn gerne fragen, wie es ihm mit Einsamkeit geht.“ – „Gute Idee“, sagt Chefredakteurin Nathalie. „Er hat ja gerade eine Scheidung erlebt.“

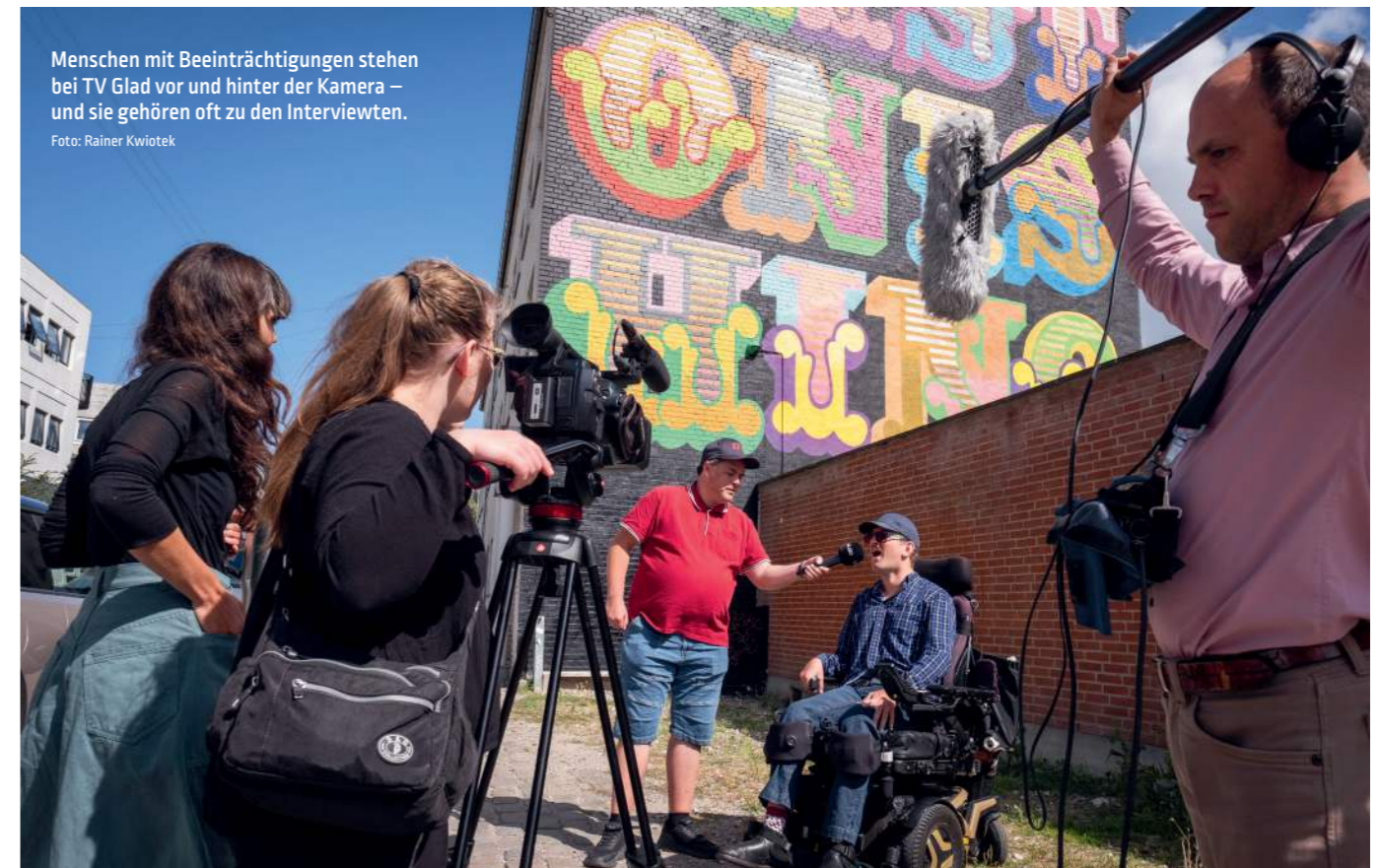
Rasmus Nielsen (33) meldet sich zu Wort. Er lebt mit Zerebralparese, einer Hirnschädigung, die zu Bewegungsstörungen führt. „Viele Jungs beginnen, Gitarre zu spielen, weil sie Eindruck bei den Mädchen machen wollen“, sagt er. „Ich würde gerne wissen, wie das bei unserem Gast war.“ Rasmus stellt gerne Fragen zu Sexualität, Partner- und Elternschaft. Im Gespräch mit Nikolaj Coster-Waldau hatte er gefragt: „Hast du gegenüber deinen Kindern manchmal ein schlechtes Gewissen?“ Er selbst wolle nämlich keine Kinder – aus Angst, sie zu enttäuschen, erzählt er. „Ich kann ja nicht laufen mit ihnen. Und sie würden andere Väter sehen, die groß und schön sind.“ Coster-Waldau antwortete konsterniert: „Aber niemand liebt die Kinder so wie du! Du kannst auf eine andere Art präsent für sie sein! Mach dich nicht selbst fertig!“

Chefredakteurin Nathalie strukturiert die Ideen, schreibt Begriffe wie „Kindheit“, „Scheidung“, „Angst und Depression“ ans Whiteboard und sagt: „Ich schlage vor, ihr recherchiert weiter dazu.“ Dann eilt sie

*„Die Kolleginnen und Kollegen haben viele Narben.
Sie kommen hierher und merken: Das ist mein Ort.
Sie treffen auf Leute, die ihnen den Raum geben,
so zu sein, wie sie sind.“*



Anders Jensby (links) präsentiert
den Kollegen sein neues Werk.
Foto: Rainer Kwiotek



Menschen mit Beeinträchtigungen stehen
bei TV Glad vor und hinter der Kamera –
und sie gehören oft zu den Interviewten.
Foto: Rainer Kwiotek

mit Anders Jensby (37) in den Schneiderraum. Anders, Sakko, Kroko-Ledergürtel, ist der lässigste Reporter von TV Glad. Bei den Promi-Interviews erzählt er nicht, wie manche andere Kolleginnen und Kollegen, von sich, sondern stellt seine Fragen knapp. Coster-Waldau fragte er: „Hast du dich als Kind oft geschämt, aus einer Familie mit wenig Geld zu kommen?“ Der Schauspieler antwortete: „Ich habe mich oft geschämt. Und darüber könnte ich mich heute schämen.“

Anders wirkt selbstsicher, wenn er durch die Redaktion schlendert, in der Hand immer ein MacBook. Jetzt liegen die Hände auf der Computertastatur, die Nasenspitze ist nur wenige Zentimeter vom Monitor entfernt. „Ich bin sehbehindert“, sagt er. Trotzdem arbeitet er auch als Cutter, schneidet Videos. „Ich zoomte ins Programm, vergrößere die Details. Es dauert länger, mich zurechtzufinden – aber es geht.“

Anders präsentiert Nathalie sein neues Werk: Kollege Svend, Computerspiel-Experte bei TV Glad, hat ein neues Spiel getestet. Der Clip von Anders ist ein Stakato aus Spielszenen, dazwischen Experte Svend vor einem psychedelisch flackernden Hintergrund. Nathalie macht sich Notizen auf dem Smartphone. Dann sagt sie: „Die

Namensnennung musst du verbessern. Da steht Sven, nicht Svend. Und ist der flackernde Hintergrund für Zuschauerinnen und Zuschauer mit Epilepsie unbedenklich? Das müssen wir herausfinden. Ansonsten: sehr, sehr gut!“ Anders nickt knapp, nimmt das Lob äußerlich ungerührt entgegen. Er arbeitet seit 2018 bei TV Glad als „Flex-jobber“. Das bedeutet: Menschen, die aufgrund einer Beeinträchtigung oder Krankheit nicht voll arbeiten können, bekommen eine reguläre Anstellung mit angepassten Bedingungen. Sie arbeiten weniger Stunden, und das Gehalt wird zwischen Arbeitgeber und Kommune aufgeteilt. Anders' Weg in den Journalismus begann schon früher. 2009 kam er erstmals ins Haus als Schüler der STU, einer „besonderen Jugendausbildung“, die ebenfalls von der Glad-Stiftung getragen wird und sich an junge Menschen mit Beeinträchtigungen richtet. Die Schülerinnen und Schüler erlernen dort praktische Medienarbeit.

„Theoretisch könnte ich auch anderswo arbeiten“, sagt Anders, „aber da müsste alles schneller gehen. Die Zeit, die ich brauche, gibt es in dieser Branche nicht.“ Deshalb sei ihm der Wechsel in den ersten Arbeitsmarkt verwehrt. „Das ist okay“, sagt er knapp. Besonders stolz ist er auf einen

Filmbericht über einen Mann im Rollstuhl, der in seinem Alltag persönliche Assistenz hat. Der Mann wollte ins Schwimmbad, eigenständig Wassergymnastik machen. Doch sein Assistent durfte ihn nicht ins Wasser heben – die Kommune bestand darauf, dass ihm dabei nur ein Physiotherapeut helfen dürfe. Anders dokumentierte den Fall. Am Ende bekam der Mann Recht. „Nicht unbedingt durch meinen Bericht, sondern durch die Unterstützung eines Behindertenverbandes“, sagt Anders. „Trotzdem: Das war eine wichtige Geschichte für mich.“

Storys von und für Menschen mit Beeinträchtigungen und ihrem Umfeld: Das ist der Kern der Berichterstattung von TV Glad, doch diese soll gerne weiter in die Gesellschaft hineinwirken. Im Grunde führt der Name TV Glad dabei in die Irre. Der Begriff Medienhaus ist treffender.

TV Glad wird von der nationalen Kulturbehörde dafür bezahlt, eine halbstündige Fernsehsendung zu produzieren, die über Lokalsender im Land ausgestrahlt wird. Vor Kurzem besuchte Reporter David Frantsen einen Hobby-Zoologen. In einer ungeschnittenen Reportage schauten die beiden eine halbe Stunde lang, welche Asseln, Spinnen und Käfer sie im Wald entdecken



Die Glad-Stiftung bietet auch eine
Medienausbildung für junge Leute an.

Foto: Rainer Kwiotek



In der Kantine gibt es jeden Tag frisch gebackene Brötchen – nach der Morgengymnastik.

Foto: Rainer Kwiotek

Für Reporter und Moderator
Sylvester Bjarnø (41) gilt wie für
viele Medienschaffende: Ohne
Kaffee in großen Tassen kein
großer Journalismus.

Foto: Rainer Kwiotek

konnten. Man kann kaum behaupten, dass diese Sendung ein Straßenfeger ist. Bei TV Glad heißt es, die samstägliche Sendung am frühen Morgen werde landesweit nur von wenigen hundert Menschen verfolgt. Sie ist jedoch nur ein kleiner Teil der Gesamtproduktion. Die Mitarbeitenden schreiben vor allem Artikel, sprechen Radio-Podcasts ein, produzieren Zeichentrickfilme und Gaming-Rezensionen. Alle Inhalte werden auf der Website verbreitet, vor allem aber über die sozialen Medien.

Frederikke Kirkegaard Iding (32), eine Journalistin ohne Beeinträchtigung, ist dafür zuständig, sie zu bespielen. Früher arbeitete sie für eine TV-Produktionsgesellschaft. Neulich hat sie ein Video gekürzt und gepostet, das knapp hunderttausendmal angeklickt wurde: Die Glad-Reporterin Diana Kaia Magling und der Glad-Reporter Tobias Qvist haben sich bei der Arbeit lieben gelernt – in dem Clip erzählen sie von ihrem ersten Kuss. Bei Facebook, wo TV Glad 45 641 Follower hat, gab es dafür 2 477 Likes und Herzen. Der meistgesehene Beitrag von TV Glad war „Wenn ich rede, versteht mich keiner“. In diesem Clip berichtet Mitarbeiter Anton Löwe Nyborg von seiner Frustration, dass seine Sprache nicht verstanden wird – außer von seinem persönlichen Assistenten Nino, der seine Worte für die Zuschauerinnen und Zuschauer in allgemeinverständlich Dänisch übersetzt. Um den Frust loszuwerden, hört Anton Opernarien. 2,1 Millionen Menschen sahen den Clip, über 6 000 Menschen schrieben auf Facebook bewegende und ermutigende Kommentare. Doch den eigentlichen Erfolg bemesse sie nicht an Klickzahlen, betont Frederikke. „Die Kolleginnen und Kollegen hier haben viele Narben“, sagt sie. „Sie wurden gemobbt, hatten eine schwierige Kindheit. Und dann kommen sie hierher und merken: Das ist mein Ort. Hier gehöre ich hin. Sie treffen auf Leute, die sie ernst nehmen, ihnen zuhören und ihnen den Raum geben, so zu sein, wie sie sind.“ In den Produktionsgesellschaften, für die sie früher arbeitete, ging es nur um das Produkt. „Hier geht es darum, Menschen eine Stimme zu geben.“

Ihre Themen suchen die Reporter selbst. Maria Lytzen (35) hat eine Autismus- und eine ADHS-Diagnose und arbeitet vor allem als schreibende Journalistin. „Ich bin großer Fan der Königsfamilie“, sagt Maria. „Deshalb war ein Highlight für mich mein Interview mit Alexander Hillhouse, dem Paralympics-Schwimmer. Er war zum 18. Geburtstag von Kronprinz Christian eingeladen und berichtete aus erster Hand von den Feierlichkeiten: Das war so span-

nend!“ Maria lacht. Sie lacht oft und schallend. Der Name ihres Arbeitgebers passt zu ihr. Das dänische Wort „Glad“ bedeutet auf Deutsch „froh“ oder „glücklich“.

Zwischen zwei und vier Wochen dauere es, bis eines ihrer Artikel-Projekte abgeschlossen sei, meint Maria. Als Sparringspartner steht ihr dabei Frederikke zur Seite. „Sie gibt Tipps, strukturiert Fragen, sitzt bei den Anrufen dabei und gibt hinterher Feedback zu meinen Texten“, sagt Maria. „Aber ich bin diejenige, die die Quellen anruft und die Gesprächspartnerinnen und -partner trifft.“

TV Glad hat rund hundert Mitarbeitende. Die Finanzierung stammt aus mehreren Quellen: Die dänische Sozialbehörde unterstützt das Medienhaus als soziale Einrichtung, die Kulturbehörde fördert die wöchentliche Fernsehsendung am Samstagmorgen. Viele Mittel kommen zudem von den Kommunen, da Menschen mit Behinderungen nach dem dänischen Sozialhilfegesetz Anspruch auf einen geschützten Arbeitsplatz haben. Die Kommunen kaufen diese Plätze bei TV Glad ein und zahlen dafür pro Person rund 16 600 Kronen (etwa 2 200 Euro) pro Monat. Laut TV-Glad-Direktorin Hanne Jensen stammt nur ein kleiner Teil der Einnahmen – weniger als fünf Prozent – aus kommerziellen Arbeiten für Organisationen, die bei TV Glad Filme in Auftrag geben, und aus Kooperationen wie der Promi-Gesprächsreihe beim Dänischen Fernsehen. Es gibt Redaktionen in den Städten Ringsted, Esbjerg und Aabenraa, aber die meisten Mitarbeitenden hat TV Glad in Kopenhagen: Dort gibt es zwölf regulär beschäftigte Medienprofis und 33 Kolleginnen und Kollegen mit Beeinträchtigungen.

Es bleibt die Frage: Warum sind die Promi-Gespräche mit den Reporterinnen und Reportern von TV Glad so viel berührender als herkömmliche Talkshows – selbst das Interview mit der Regierungschefin? Die Zuschauerinnen und Zuschauer erfahren dabei von Mette Frederiksen Kindheitskränkung: „Mein Bruder bekam das große Piratenschiff von Playmobil – ich nicht“, sagt die Premierministerin. „Weil ich ein Mädchen war!“ Nein, sie fühle sich nie einsam. „Aber wenn ich ganz ehrlich bin: Ich stopfe mein Leben mit vielen Dingen voll, weil ich das am meisten fürchte: einsam zu sein.“ Wann ist es schwer, Mette Frederiksen zu sein? „Wenn ich politisch etwas nicht durchbringe.“ Und wenn sie in Kommentaren im Netz übel beschimpft werde. „Das ist gar kein so ein großer Unterschied zu dem, was ich vom Schulhof kenne.“ Ob sie selbst gemobbt hat? „Ich

glaube, nicht. Gemobbt zu werden, ist wohl das Schlimmste, was ein Kind erleben kann.“ Der Fragesteller nickt und sagt ins Mikrofon: „Ja, das stimmt.“

„Die Gäste haben es hier mit Menschen zu tun, die unglaublich viel von sich selbst geben. Sie teilen sehr persönliche Dinge. Und wenn jemand etwas gibt, bekommt man auch Lust, selbst etwas von sich zu geben“, sagt Chefredakteurin Nathalie. Ihr Büro ist eher eine Kammer, rund acht Quadratmeter groß, und sie teilt es zudem mit einer Verwaltungsangestellten – die Schreibtische sind so klein wie Handtücher. „Oft hat man bei Journalistinnen und Journalisten das Gefühl, dass sie voreingenommen sind“, sagt Nathalie. „Bei unseren Leuten ist die Intention immer gut. Ganz egal, ob es eine lustige oder eine kritischere Frage ist.“

Beim Frühstück in der Kantine formuliert Journalist Dan Jørgensen es so: „Ich glaube, wir geben ein Gefühl von Vertrauen und Fürsorge. Die Interviewpartnerinnen und -partner sind hier zusammen mit Leuten, die selbst viel erlebt haben.“ Also, meint Dan, fühlten sie sich sicher, trauten sich, sich zu zeigen. „Und wenn sie traurig sind, nehmen wir sie in den Arm. So machen wir das jeden Tag bei TV Glad.“

Die Sendungen mit den Promis sind Höhepunkte für die TV-Glad-Reporter. Manchmal fallen sie danach in ein Loch. So beschreibt es Rasmus, der die Promis gerne über ihre Partnerschaft befragt, in seiner Kolumne auf der Website von TV Glad. Nach einer der Aufzeichnungen sei er in seine Wohnung gekommen, in der keine Frau auf ihn warte. „Ein Gefühl tiefer Einsamkeit strömte unkontrolliert durch meinen Körper. Hinter der verschlossenen Tür war vom Leben als Starjournalist wenig zu spüren – dort hatte ich das Gefühl, den kürzeren Strohhalm gezogen zu haben.“ Er lebe mit einer angeborenen spastischen Lähmung. „Schon als Kind war es hart, wenn die anderen spielten und sich von mir entfernten.“ Man müsse mehr über die Erfahrung tiefer Einsamkeit sprechen: „Sie kann eines der schwersten Gefühle sein.“ In Dänemark habe man das Selbstbild einer offenen, toleranten, sozialen Gesellschaft, aber Rasmus gibt zu bedenken: „Sind wir wirklich offen füreinander?“

Diese Reportage entstand mit Unterstützung von
Journalismfund Europe (www.journalismfund.eu)

Artikel über QR-Code
herunterladen

